PREPARATORY ACTION

'CULTURE IN EU EXTERNAL RELATIONS'

KURZFASSUNG

Engaging the World: Towards Global Cultural Citizenship

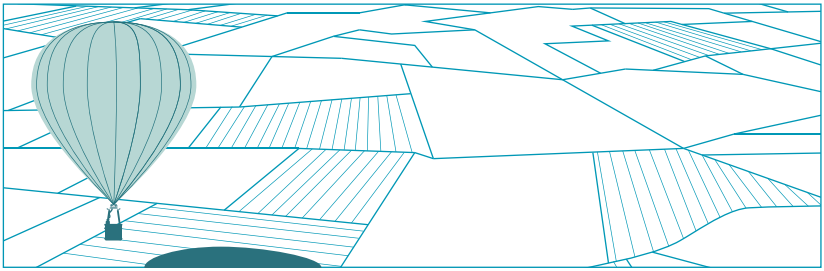
An initiative funded
by the European Union

preparatory action
CULTURE *in* EU EXTERNAL RELATIONS

www.cultureinexternalrelations.eu

© European Union, 2014
Reproduction is authorised provided the source is acknowledged.

Dieses Dokument wurde für die Europäische Kommission erstellt.
Es gibt jedoch lediglich die Meinung der Autoren wieder,
und die Kommission kann nicht für die Verwendung
der darin enthaltenen Informationen verantwortlich
gemacht werden.



KURZFASSUNG

Dieser Bericht ist das Ergebnis einer sechzehnmonatigen Erhebung, die im Mittelpunkt der vorbereitenden Maßnahme „Kultur in den Außenbeziehungen der EU“ stand. Die Erhebung umfasste 54 Länder – die 28 EU-Mitgliedstaaten, die 16 Länder, die in die europäische Nachbarschaftspolitik[1] einbezogen sind und die 10 so genannten Strategischen Partnerländer[2]. Sie hat gezeigt, dass in Europas internationalen Beziehungen ein sehr beachtliches Potenzial für Kultur besteht, und sie hat auch untersucht, auf welche Weise europäische Akteure Kultur und kulturellen Ausdruck bereits in zahlreichen Beziehungen mit ihren Kollegen in anderen Teilen der Welt eingesetzt haben. Zu diesen europäischen Akteuren zählten Mitgliedstaaten, Künstler und andere Fachleute aus dem Kunst- und Kultursektor (in EU-Kreisen häufig Kulturschaffende genannt), Organisationen der Zivilgesellschaft, die im Bereich der Kulturproduktion und/oder -verbreitung tätig sind, der Wirtschaftssektor und, in gewissem Maße, europäische Institutionen.

Gleichzeitig hat die Erhebung analysiert, wie Stakeholder aus Drittländern sich mit diesen europäischen Kulturakteuren zusammengeschlossen haben und wie sie ihre Beziehungen mit Europa sehen. Sie hat ihre Erwartungen und Hoffnungen für die Zukunft sichtbar gemacht. Sie hat bestätigt, dass viele Menschen in aller Welt großes Interesse an einer kulturellen Zusammenarbeit mit Europa haben. Sie hat die verschiedenen Arten aufgezeigt, auf die sie sich von der europäischen „Erzählung“, um einen derzeit gängigen Begriff zu gebrauchen, angezogen fühlen, vor allem von Europas kultureller Vielfalt,

1 Die ENP-Länder sind: Ägypten, Algerien, Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Israel, Jordanien, Libanon, Libyen, Marokko, Moldawien, Palästina, Syrien, Tunesien, die Ukraine und Weißrussland.

2 Die Strategischen Partnerländer sind: Brasilien, China, Indien, Japan, Kanada, Mexiko, Russland, Südafrika, Südkorea und die Vereinigten Staaten von Amerika.

und von seinen Grundwerten, wie etwa Meinungsfreiheit, und der Vitalität der europäischen Kultur- und Kreativbranchen.
Doch die Erhebung hat auch festgestellt, dass viele von Europas privilegierten internationalen Positionen einem mächtigen und wachsenden Wettbewerb aus anderen Ländern und Regionen ausgesetzt sind. Damit validiert sie das Engagement der Europäischen Union, *die Rolle der Kultur in den Außenbeziehungen der EU und ihrer Mitgliedstaaten* - und Gesellschaften - und den 2007 von der „Mitteilung der Europäischen Kommission über eine europäische Kulturagenda im Zeichen der Globalisierung" (die 2008 vom Parlament und vom Rat angenommen wurde[3]) in Gang gesetzten Prozess *zu verstärken*.

Der Bericht macht deutlich, wie die Mitgliedstaaten, ihre oftmals eigenständigen Einrichtungen und kulturellen Bürgerverbände und die europäischen Institutionen mit den Partnerländern und -regionen Bande der Zusammenarbeit und des Austauschs in verschiedenen Bereichen des kulturellen und intellektuellen Ausdrucks geknüpft haben. Diese Bande umfassen nicht nur die verschiedenen Bereiche der Kunst und des Kulturerbes, sondern auch die Hochschulbildung, vor allem in den Geisteswissenschaften. Auch wenn es den Europäern bereits gelungen ist, der Welt ein Bild ihres gemeinsamen Raumes als ein Raum der kulturellen Kreativität und Vielfalt zu vermitteln, zeigt die Erhebung, dass es nun für sie an der Zeit ist, über die Repräsentation allein hinauszugehen und gegenüber dem Rest der Welt eine Haltung an den Tag zu legen, die *gegenseitiges Lernen und Austausch* fördert. Eine solche Haltung würde bedeuten, im Geiste einer *globalen Kulturbürgerschaft* zu handeln, die gemeinsame kulturelle Rechte sowie gemeinsame Verantwortungen anerkennt, bestimmt vom Zugang und der Teilhabe für *alle* in einem Rahmen kosmopolitischer Solidarität.

Wie könnte es anders sein, in einer Welt, in der jede kulturelle Erfahrung zunehmend transnational und transkontinental wird, da Künstler und Kreative überall in ihren eigenen Kulturen verwurzelt bleiben, aber auf globalisierte Repertoires, Methoden und Strategien zurückgreifen? Die Herausforderung für Europa in dieser multipolaren Welt besteht darin, sich selbst treu zu bleiben, sich aber gleichzeitig in einer globalisierten Welt fließender und multipler Identitäten und ständigen kulturellen und sozialen Wandels weiterhin kreativ zu positionieren. Die positiven Kräfte, die diesen Wandel gestalten, umfassen die digitale Revolution, die exponentielle Entwicklung der sozialen Medien und umfangreiche politische und soziale

3 Entschließung des Rates vom 16. November 2007 zu einer europäischen Kulturagenda, Amtsblatt der Europäischen Union (2007/C 287/01). Online verfügbar unter: http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:C:2007:287:0001:0004:DE:PDF

Veränderungen in aller Welt. Doch diese Globalisierung hat auch eine Schattenseite. Kulturakteure sowohl in Europa als auch anderswo sind mit einer zunehmenden Konzentration von Besitz und Macht in den Händen gewaltiger transnationaler Mischkonzerne - und in einer geringen Zahl privilegierter Städte und Regionen - konfrontiert. Diese Konzentration beschränkt schon jetzt kulturelle Freiheit und Kreativität. Sie wird auch die Reichweite des transnationalen Kulturaustauschs begrenzen, wenn keine Mechanismen zur Förderung von klein angelegtem und lokalem kulturellem Unternehmertum entwickelt werden.

Der Bericht legt dar, auf welche Weise eine stärkere kulturelle Bindung mit dem Rest der Welt den *Interessen* wie auch den *Idealen* der EU und ihrer Mitgliedstaaten dienen kann. Eine solche Bindung käme sowohl dem interkulturellen Dialog als auch der globalen Solidarität zugute. Sie würde die Achtung vor kultureller Vielfalt verstärken und diese sichtbar bestätigen. Sie würde auch den Handel, Investitionen und die Wettbewerbsfähigkeit fördern. Desgleichen würde sie Innovation und Entwicklung unterstützen, wie von dem 2005 geschlossenen Übereinkommen zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen vorgesehen - wenn es der EU gelingt, bestimmte Kernbestimmungen dieses internationalen Vertrags effizienter als bisher zu behandeln. Der Bericht stellt auch den *spezifischen Mehrwert* einer blühenden Kultur und den Reichtum kulturellen Austauschs in den Vordergrund. Dieser spezifische Mehrwert wird heute überall auf der Welt zunehmend anerkannt.

Gestützt auf die Erhebung, unterstreicht der Bericht die *Stärken* und *Schwächen* von Europas gegenwärtigen internationalen Kulturbeziehungen, die *Chancen*, die noch auszuschöpfen sind, sowie die noch zu überwindenden *Hindernisse*. Er legt wesentliche Erkenntnisse für Politikgestaltung in diesem Bereich dar. Er nennt und untersucht die Wege, auf denen kulturelle Ressourcen, die in einem Geist von globaler Kulturbürgerschaft entfaltet werden, wichtige Instrumente für die Verstärkung und Erweiterung der Außenbeziehungen der EU, ihrer Mitgliedstaaten und ihrer öffentlichen und zivilen Akteure verfügbar machen können. Er macht auch den erheblichen Mehrwert sichtbar, den eine auf Kultur basierende Strategie all diesen europäischen Akteuren bieten kann. Er empfiehlt einen Fahrplan für eine derartige Strategie, welche aus den Grundsätzen besteht, die diese Art von internationalem kulturellem Engagement leiten sollten.

Das Kapitel „Recommendations for ways forward“ (Empfehlungen für das weitere Vorgehen) des Berichts nennt die **wichtigsten Bausteine** eines Konzepts, das viele verschiedene Stakeholder - europäische Mitgliedstaaten, der europäische Kultursektor und die Zivilgesellschaft, die

Unternehmenswelt und die europäischen Institutionen - zusammenbringen würde und eine für alle Seiten Gewinn bringende Option wäre.
Der erste Satz von Bausteinen betrifft wertebezogene Kernprinzipien sowie die Methode. Die **auf Werten basierenden Prinzipien** umfassen Gegenseitigkeit, insbesondere einander Zuhören und voneinander Lernen; eine energischere Förderung der kulturellen Vielfalt im Geiste des 2005 geschlossenen UNESCO-Übereinkommens; Achtung der offenen Äußerung, kritischen Reflexion und freien Diskussion, insbesondere im Hinblick auf die Weise, auf die Künstler und Kulturschaffende geschätzte europäische Werte auf ihre jeweils eigene Art anpassen und sich zu eigen machen. In wenigen Worten „müssen Europäer bereit sein, den ‚Anderen– zu fragen, was er/sie wirklich will".[4]

In Bezug auf die **Methode** hebt der Bericht die Notwendigkeit eines **Gleichgewichts zwischen Regierungsverantwortung und der eigenverantwortlichen Vorgehensweise von Kulturschaffenden und ihren Organisationen** hervor. Folglich sollte die Planung und Umsetzung kultureller Beziehungen von Anfang an alle kulturellen Stakeholder einbeziehen, einschließlich der Partner aus Drittländern: Die gemeinsame Kreation („Kokreation") neuer Projekte ist das Fundament tiefer und dauerhafter Beziehungen. Noch dazu kann es, da bedeutungsvolle kulturelle Beziehungen sich auf lange Sicht entfalten, keine „raschen Lösungen" in diesem Bereich geben. Und auch keine Universallösungen: Die Muster kultureller Beziehungen werden von Fall zu Fall angepasst werden müssen. Diese Beziehungen sollten sich nicht darauf beschränken, dass europäische Kulturen anderen vorgeführt werden und umgekehrt, auch wenn dieser Aspekt natürlich von Bedeutung ist. Statt dessen sollten sie in erster Linie darauf bedacht sein, Europas zahlreiche und vielfältige Erfahrungen mit dem Aufbau kultureller Kapazitäten und kultureller Governance mit anderen zu teilen. Und nicht zuletzt dürfte die Entfaltung von Kultur in Außenbeziehungen kaum etwas bringen, wenn die Verfahren im Zusammenhang mit der Beantragung von EU-Fördermitteln nicht erheblich vereinfacht und leichter zugänglich gemacht werden.

Der Bericht untersucht auch, wie die Gebote der Vielfalt *und* europäische Gemeinsamkeiten miteinander in Einklang gebracht werden können. Um es möglich zu machen, dass die reiche Vielfalt der europäischen Kulturen in den Vordergrund tritt und breiteren europäischen Interessen gedient wird, bedarf es einer strategischer ausgerichteten Kommunikation und Koordination; in der transnationalen Dimension sind an Stelle von mehr Bürokratie mehr Effektivität und Effizienz erforderlich. Die EU wird für

4 Sir Martin Davidson, CEO des British Council, auf der Internationalen Konferenz in Brüssel, 8. April, 2014.

Kohärenz zwischen ihren verschiedenen Arbeitsmitteln und Instrumenten und den dafür verantwortlichen Organisationen und Akteuren sorgen müssen. Da diese Zuständigkeiten für Außenbeziehungen weiterhin hauptsächlich bei den Mitgliedstaaten liegen, wird der Fortschritt auch von der Erreichung einer *subsidiären Komplementarität* abhängen, durch die die europäischen Institutionen den Mitgliedstaaten und Fachorganisationen bei der Verwirklichung „europäischer" Projekte helfen, die mehr sind als bloß die Summe vieler nationaler Projekte.

Angesichts dieser Grundsätze werden im letzten Kapitel eine Reihe von **operationellen Empfehlungen** dargelegt, die sowohl **Innovationen** in der Kulturpraxis in Außenbeziehungen als auch dringend einzurichtende **Mechanismen** betreffen. Diese lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Ein strategischer Rahmen, dediziertes Personal und angemessene Koordinierung sind notwendig. Ein solcher strategischer Rahmen würde voraussetzen, dass sich die Hauptakteure (EU-Institutionen) auf einen kleinen, aber ausreichend starken Koordinationsmechanismus innerhalb des Europäischen Auswärtigen Dienstes (EEAS) einigen, der quer durch alle betroffenen Generaldirektionen der Europäischen Kommission funktionieren und mit Regierungs- und Nicht-Regierungs-Stakeholdern sowie mit der Zivilgesellschaft kommunizieren und Verbindung aufnehmen könnte. Ausgewählten EU-Delegationen sollte Personal mit kulturellem Wissen und Erfahrung zugeteilt werden, um kulturelle Beziehungen zu ermöglichen und zu vereinfachen.

2. Governance: Die Strukturen und der Modus Operandi der EU-Institutionen müssen flexibel genug sein, um sich an ein vielschichtiges und gemeinsames Governance-System anzupassen. Hier ist eine Governance nach dem Prinzip der „variablen Geometrie" gefragt. Die Beschlussfassung muss Transparenz, Effizienz und Rechenschaftspflicht gewährleisten und sollte nicht nur die Interessen der europäischen Stakeholder beachten, sondern auch diejenigen, mit denen sie zusammenarbeiten. Die von der EU gebotene unterstützende Rolle muss einen wirklich offenen Dialog fördern. Die Verteidigung bestimmter Werte durch die EU muss zugegeben und deutlich gemacht werden, so dass Vertrauen und Respekt eine solide Grundlage für die Zusammenarbeit mit anderen schaffen können.

3. Es ist notwendig, aktiv **neue Finanzierungs- und Fundraising-Methoden** zu suchen, wie etwa Kofinanzierung, öffentlich-private Partnerschaften, Mischung von Beihilfen und Krediten und die Einrichtung von Treuhandfonds. Die Rolle des Privatsektors oder philanthropischer Organisationen, von Sponsoren aus der Wirtschaft und anderen

unabhängigen Finanzierungsorganisationen sollte ebenfalls neu durchdacht und an die Anforderungen internationaler Kulturbeziehungen angepasst werden. Am offensichtlichsten ist das Potenzial in Bereichen wie etwa den Kultur- und Kreativbranchen, und in „Inkubator"-Gruppen in hilfsbedürftigen Gebieten wie städtischen Wohnvierteln.

4. Ressourcen sollten gebündelt werden, in einem Geist „kluger" Komplementarität und auf der Basis einer einvernehmlich vereinbarten Zusammenarbeit zwischen Mitgliedstaaten, insbesondere über ihre Kulturinstitute und Attachés im Ausland, und quer durch eine Vielzahl von Verbindungen der kulturellen Zivilgesellschaft und der Netzwerke, die parallel zu Regierungen arbeiten.

5. Gebraucht wird eine bessere Kommunikation, die in der Lage ist, den Sinn der europäischen Gesellschaften für die Bemühungen um das Gedeihen ihrer Kulturbranchen weiterzugeben und deutlich zu erklären, warum die EU selbst sich für die Verstärkung der Rolle der Kultur in Außenbeziehungen engagiert. Die öffentliche Diplomatie der EU sollte ihre Informationen über die von der EU, den Mitgliedstaaten und anderen Akteuren/Einrichtungen gebotenen Möglichkeiten im Bereich kultureller Beziehungen, die sich an eine Vielzahl von Zielgruppen richten, phantasievoller vermitteln. Dies setzt auch **Mehrsprachigkeit** im Umgang der EU mit dem Rest der Welt, nicht nur innerhalb ihrer Grenzen, voraus.

6. Im Interesse vertiefter Kulturverziehungen und einer dichteren kreativen Strömung, wie von dem 2005 geschlossenen Übereinkommen zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen vorgesehen, **müssen Mobilitätshindernisse abgebaut werden**. Aus diesem Grund muss die Überarbeitung des für Kulturschaffende geltenden Visa-Systems eine Priorität für die Mitgliedstaaten der EU werden.

7. Die Verstärkung der Zivilgesellschaft in Ländern, in denen bedeutende soziale und politische Veränderungen stattfinden, sollte eine kulturelle Priorität für Europa sein. Es ist sehr wichtig, über nichtstaatliche Kanäle, mit anderen Worten auf der Ebene „von Mensch zu Mensch", mehr Mittel bereitzustellen. Dies ist vor allem in Ländern notwendig, in denen es an einer klar definierten staatlichen Politik oder Förderung fehlt.

8. Eine bessere Anpassung an die Jugendkultur ist erforderlich. Internationale Kulturbeziehungen stehen nach wie vor nicht im Einklang mit den kulturellen Interessen und Gepflogenheiten junger Leute.

Keine künftige EU-Strategie hat Aussicht auf Erfolg, wenn sie nicht direkt innerhalb der kulturellen Umgebung entwickelt wird, in der junge Menschen in aller Welt ihre Ziele aufstellen und ihren Träumen nachgehen, und/oder wenn ihre Vertreter nicht bereit oder willens sind, neue kulturelle Formen und Stimmen zu fördern. Aus dem gleichen Grund sollte die EU mehr Austauschprogramme für junge Leute einrichten, sowohl im Bildungs- als auch im Kulturbereich. Und die Saat für den Aufbau der europäischen Kenntnis und Wahrnehmung anderer Kulturen sollte ebenfalls auf Grundschulebene gesät werden.

9. Ein Schwerpunkt auf Städten und Gemeinden: Städtische Kulturakteure in allen Drittländern, in Klein- und Großstädten, sind besonders interessiert daran, sich mit europäischen Kollegen zu vernetzen, mit ihnen Handel mit Kulturgütern und -dienstleistungen zu treiben oder von ihren Erfahrungen und Fähigkeiten zu lernen. Ebenfalls groß ist die Nachfrage unter europäischen Städten nach solchen Beziehungen mit ausländischen Städten, die auch die Erfahrungen der EU mit dem Programm der europäischen Kulturhauptstadt mit dem Rest der Welt teilen können.

10. Alternative Modelle des transnationalen Peer-to-Peer-Lernens: Unabhängige Formen der Zusammenarbeit gleichgestellter Partner würden dem deutlichen Wunsch nach „Kultur-Fairtrade" entsprechen und könnten zu einer wertvollen gegenseitigen Lernerfahrung führen. Diese Partnerschaften könnten Künstler, Kulturmanager, Journalisten, Schriftsteller usw. umfassen.

11. Alternative Wege, lokalen Kulturakteuren Mitwirkungsmöglichkeiten zu bieten: Die EU könnte versuchen, neue Kooperationsarten zwischen etablierten Kulturorganisationen und/oder -stiftungen und lokalen Akteuren in Drittländern zu entwickeln.

12. Beobachtung und Evaluierung erfordern, wie die Dinge liegen, ebenfalls eine neue „Kultur" der Bewertung und auf Vergleichen basierenden Beurteilung. Viele institutionelle Initiativen scheitern wegen des Mangels an solchen Instrumenten, mit denen Hindernisse und falsche Entscheidungen erkannt werden können. Dies gilt für internationale Kulturbeziehungen ebenso wie für jedes andere Gebiet.

Der Bericht weist auch darauf hin, dass 2014 eine ausgewählte Reihe von *Pilotprojekten* entwickelt und gestartet werden sollte, um diese Empfehlungen zu überprüfen. Daher enthält er auch anschauliche Kurzdarstellungen möglicher Projekte in den folgenden Bereichen: gemeinsame

Workshops für die Entwicklung von Kulturstrategien; ein gemeinsames Übersetzungsprogramm; der Aufbau „europäischer Kreativzentren" in Schwellenländern; die Entwicklung von Geschäfts- und Exportfähigkeiten in den Kultur- und Kreativbranchen; ein Netzwerkprogramm für junge Kreativunternehmer; Ausbildung in Kulturmanagement; Zusammenarbeit zwischen Städten; die Entwicklung eines Online-Informationstools zur Förderung kultureller Beziehungen; ein sinnvoll strukturiertes europäisches Filmfestival-Programm und nicht zuletzt die Ausarbeitung eines quantitativen Index' für EU-Kulturbeziehungen.

Der Bericht fordert nachdrücklich dazu auf, diese Projekte 2017/2018 zu evaluieren und über die Ergebnisse zu berichten, damit eine zweite Reihe revidierter Empfehlungen erarbeitet werden kann. Diese Phase der Evaluierung würde etwa im gleichen Zeitraum stattfinden wie andere politische EU-Prozesse, einschließlich der Halbzeitbilanz der finanziellen Vorausschau. Auf EU-Ebene wird das Fachwissen vieler Partner benötigt werden, vor allem das des EEAS, der in enger Partnerschaft mit den Dienststellen der Kommission (insbesondere denjenigen, die für Kultur zuständig sind) und den EU-Delegationen sowie mit den Mitgliedstaaten und ihren führenden Kulturorganisationen und Netzwerken, wie etwa dem EUNIC, arbeitet.

Der Kern der Erkenntnisse und Empfehlungen des Konsortiums lässt sich in den folgenden **8 Schlüsselbotschaften** ausdrücken:

1. Kulturbeziehungen haben ein **enormes Potenzial für die Erhöhung von Europas Einfluss und Anziehungskraft** im Rest der Welt sowie für die Verbesserung der Wahrnehmung - in Europa selbst - anderer Kulturen und der Fähigkeit, von ihnen zu lernen.

2. Es besteht eine starke **Nachfrage, in Europa ebenso wie anderswo**, nach **mehr und besseren europäischen Kulturbeziehungen mit dem Rest der Welt**, die außerdem mehr Wohlstand und menschliche Entwicklung für alle bedeuten können.

3. Doch dies wird nur möglich sein, wenn die Europäische Union eine kohärente **Strategie für internationale Kulturbeziehungen** ausarbeitet. Jede derartige Strategie muss allerdings anerkennen, dass viele Menschen im Rest der Welt mit der Art, wie Europa derzeit an solche Beziehungen herangeht, nicht ganz glücklich sind. Sie wollen, dass die Europäer auf eine neue Weise mit ihnen arbeiten, dass sie **zuhören, teilen, sich mit ihnen zusammen etwas ausdenken und kreieren**, anstatt lediglich unsere einzelnen nationalen Kulturen in einer rein repräsentativen Logik zu projizieren.

4. Jede derartige Strategie muss auch viel besser mit den **kulturellen Interessen und Gepflogenheiten junger Leute**, die zunehmend über digitale Tools und die sozialen Medien miteinander kommunizieren, Interessengemeinschaften bilden und über Ländergrenzen hinweg miteinander Kontakt aufnehmen, übereinstimmen.

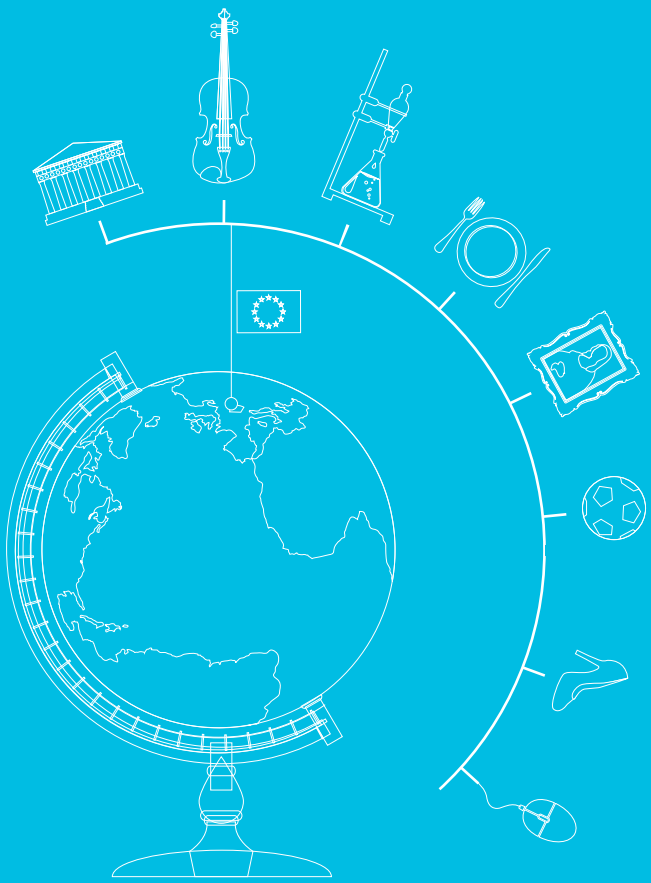
5. EU-Institutionen, nationale Stellen für kulturelle Beziehungen und die kulturelle Zivilgesellschaft müssen zusammenarbeiten und eine Strategie entwickeln, die verschiedene Sektoren durchquert und gleichzeitig in sie „integriert" ist und die auch die Ideen und Ideale der **globalen Kulturbürgerschaft** achtet: **Gegenseitigkeit und geteilte Verantwortung**.

6. Eine solche Strategie erfordert politischen Willen und politisches Engagement. Sie muss außerdem im Rahmen des Haushalts der Europäischen Union angemessen finanziert werden. Sie sollte vor allem von Fachleuten aus dem Kulturbereich umgesetzt werden.

7. Man sollte umgehend eine Reihe von **Prototypen und Pilotprojekten** starten, um die Strategie zu inspirieren und anzuschieben. Darüber hinaus sollten die ausgewählten Projekte im Hinblick auf die Art, wie Europas internationale Kulturbeziehungen konzipiert und organisiert werden, einen Prozess der transformativen Veränderung auslösen.

8. Die Strategie sollte **klare Ziele, Prioritäten und realistische Ergebnisse** aufstellen. Gleichzeitig muss sie, da nachhaltige Wirkungen in kulturellen Außenbeziehungen nicht von heute auf morgen erreicht werden können, **auf lange Sicht konzipiert und geplant** werden.

Kurz gesagt zeigt der Bericht das beachtliche Potenzial der Kultur in der sich rasch verändernden und multipolaren Welt des einundzwanzigsten Jahrhunderts auf. Wenn Europa es versäumt, dieses Potenzial jetzt optimal auszuschöpfen, würde es sich eine riesige Chance entgehen lassen.



Design by Slash Prod
www.slashprod.eu
Design by Slash Prod
www.slashprod.eu